

Sinnverstehende Entwicklungstherapie (SET)

Ein körperorientierter Weg kindlicher Begleitung

von Prof. Amara Eckert und Gerhard Fichtner

Im Mittelpunkt «Sinnverstehender Entwicklungstherapie (SET)» steht das Kind. SET ist eine neue Fortbildung für Menschen, die in pädagogischen und therapeutischen Berufen mit Kindern arbeiten.

Worum geht es im SET-Konzept?

Ausgangspunkt für die Entwicklung dieses Konzepts war das Anliegen von Prof. Amara Eckert und Gerhard Fichtner, in ihren Fortbildungen? neben der Vermittlung von Theorie und Fertigkeiten? die Bedeutung der Beziehung zwischen Pädagoge / Therapeut und Kind in den Mittelpunkt zu stellen. Dies erschien ihnen aus Erfahrung und Überzeugung der Dreh- und Angelpunkt für den Erfolg jeglicher Förderung und Therapie von Kindern zu sein. Die Teilnehmenden ihrer Fortbildungen teilten in der Regel diese Überzeugung.

Amara Eckert und Gerhard Fichtner berichten weiter: A b e r ...! Ein immer wieder geäussertes Aber steht für den Widerspruch zwischen den Überzeugungen der Teilnehmenden und den Anforderungen der jeweiligen Institution, in der sie tätig sind. Hinzu kommt, dass die durchlaufene Grundausbildung (Ergotherapie, Psychomotorik, Heilpädagogik, Physiotherapie, Logopädie, Kinderpsychotherapie) auf die Behandlung spezifischer Störungen durch Förderung spezieller Fähigkeiten ausgerichtet war. Die Beziehungsgestaltung zwischen Kind und Therapeutin wird dabei lediglich als Mittel zum Zweck der angestrebten Förderung gesehen. Ein Blick in die entwicklungspsychologische Literatur oder in die Anamnese der jeweiligen Kinder zeigt jedoch deutlich, dass es bei den meisten späteren Symptomatiken um frühe Beziehungsthemen, beispielsweise «gehalten werden», und damit um körperlich-emotionale Feinfühligkeit geht. Bei vielen Kindern kommen Erlebnisse hinzu, die eine Traumatisierung vermuten lassen. Die Symptomatik, derentwegen die Kinder dann in eine Ergo-, Logo- oder Psychomotoriktherapie kommen, kann als Teil einer Bewältigungsstrategie angesehen werden, die dem Kind hilft, in seinem Leben zu recht zu kommen. Das Symptom hat also eine wichtige Funktion, eine Bedeutung. Es muss gewissermassen vom Kind verteidigt werden, bis es von der Umwelt verstanden wird!

Unter diesem Blickwinkel, dass Kinder ihre Symptomatik als wichtige Bewältigungsstrategie benötigen, lassen sich folgende, immer wiederkehrende Äusserungen unserer Studierenden verstehen: «Ich komme in meiner Arbeit nicht wirklich weiter», «Da muss es doch noch einen anderen Weg geben», «Ständig dieser Kampf», «Der Druck macht mich fertig».

Es scheint so, als würden die Therapiekinder ihre Symptome sehr hartnäckig verteidigen. Und nicht wenige Therapeuten und Pädagogen sind dadurch vom Burnout bedroht. Wäre es nicht einfacher, mit Kindern etwas zu tun, das mit ihrem Erleben dieser Welt in Verbindung steht, etwas, das sie wirklich innerlich erreicht und ihre verborgene Entwicklungs- und Lernbereitschaft wieder weckt?

Das innere Anliegen des Kindes in den Mittelpunkt stellen

Das innere Anliegen des Kindes in den Mittelpunkt zu stellen, das ist das Ziel von SET. Entwicklung braucht geschützte Freiräume, Gestaltungs- und Bewegungsräume, Halt, authentischen Dialog, Liebe, Spiel, Bedeutungsvolles. Das Gehirn verknüpft und lernt unter diesen Bedingungen schnell. Der Körper als Ausdruck des Lebendigen steht im Vordergrund der Beobachtung von Kindern.

Er zeigt uns Blockierungen und Spannungen, aber auch Lust, Freude und Kreativität. Er kann nicht lügen und reagiert sofort. Er offenbart uns die Biographie eines Menschen, wenn wir uns Zeit nehmen für eine achtsame Begleitung. Das Entschlüsseln und Lesen dieser Botschaften lernen wir über Selbsterfahrung. Der erste Schritt beinhaltet das Erwecken der Sensibilität für die eigenen Empfindungen und Gefühle. Dem folgt die Bewusstheit über und der achtsame Umgang mit dem eigenen Körper und den Emotionen. Der auf diese Weise entwickelte Selbstkontakt ist Voraussetzung für den authentischen Kontakt zum andern.

Sinnverstehen bedeutet, sich auf die Suche nach einem Sinn zu machen, der mir fremd ist. Ich kann mich diesem Sinn durch Erfahrungen und Empfindungen annähern, beispielsweise über den Sinn eines kindlichen Ausdrucks, wie Unsicherheit im Gleichgewicht, Unselbständigkeit im Alltag, Hyperaktivität, Ataxie.

Ein Beispiel aus der Praxis

Diese Symptome zeigte Lucas (Name geändert), als er mit seiner Mutter die ergotherapeutische Praxis betrat. Er hat zwei ältere Schwestern, die wie er unter lebensbedrohlichen Umständen mit Kaiserschnitt zur Welt gekommen sind. Als Baby schrie er viel, und er spuckt auch heute noch oft sein Essen aus und nimmt nur weiche Nahrung zu sich. Seine Eltern führen einen Gastronomiebetrieb, in dem «die Kinder nebenbei mitlaufen». Die Ziele für die Ergotherapie waren: Förderung von Sicherheit im alltagspraktischen Handeln, Feinmotorik, Konzentration und Sozialkompetenz. Zu Beginn behandelte ihn seine Therapeutin R. gemäss diesen Zielen. Lucas reagierte auf die Spiel- und Übungsangebote mit ständigem Ausweichen, Umherlaufen, Wechsel der Beschäftigung und mit Rückzug in eine Tonne oder Röhre. Er grenzte sich mit einem deutlichen «Stopp» ab, besonders wenn R. in körperliche Nähe zu ihm kam. Blickkontakt nahm er nicht auf.

Die Stunden waren anstrengend und R. wusste nicht, ob sie in ihrer Therapie auf dem richtigen Weg war, als wir ihr im Rahmen der SET Fortbildungsgruppe eine Videoanalyse anboten. Das Video zeigte uns einen verunsicherten 6-jährigen Knaben auf der Suche nach Orientierung und Stabilität. Beim Rückzug in eine Tonne und unter eine Decke wirkte er ruhiger. Dabei erinnerte sein Handeln deutlich an eine Reinszenierung pränataler Erfahrungen. Noch ungeübt im Umgang mit dieser Inszenierung, konnte R. Lucas in dieser Szene nicht in die Regression begleiten. Er reagierte darauf mit vermehrter Unruhe und brach das Spiel ab.

In der Supervision schauten wir auf Übertragungs- und Gegenübertragungsaspekte (R. agierte in der Rolle von Lucas Mutter, die nicht zur Ruhe kommt) und besprachen Formen des Haltens (Holding) für ihn. Ausserdem sollte R. versuchen, Impulse zum Rollenspiel zu setzen. Dies sollte Lucas dabei zu unterstützen, seine körperliche Inszenierung auf einer abstrakteren Ebene darzustellen und diese Darstellungen für sich und R. verstehbarer zu machen.

Lucas spielt in den folgenden Rollenspielen zwei Drachen (Familie). Die Drachenvater brütet ihre Kinder aus, versorgt sie gut und nimmt sie mit, wenn sie fort geht. R. spielt auf seinen Wunsch hin das Gleiche parallel. Lucas ist der Stärkere im Spiel, R. die Kleine. Während des Spiels besteht Blickkontakt zwischen den beiden. Er inszeniert seine Wünsche und gibt seine Ängste an R. ab. In der Familie und im Kindergarten ist er der kleine Schwache und wird oft ausgegrenzt. Nachdem diese Szene immer neue Variationen erfahren hat, ist Lucas bereit, die Rollen zu tauschen. Er erprobt vorsichtig die Rolle des Schwächeren, um dann wieder in die sichere Rolle des Stärkeren zurück zu schlüpfen. Diese Versuche zeigen an, dass er langsam seine Angst überwindet und den schwachen Teil integriert: Er tritt nicht wie bisher den Rückzug an, sondern steht für sich ein und traut sich etwas zu.

Parallel zum Rollentausch beginnt er in der Therapie, als Drache zu fauchen und mit R. zu kämpfen. Diese Äusserungen konstruktiver Aggression wurden vorher bei ihm noch nicht beobachtet. Er beginnt, Körperkontakt auf seine Weise aufzunehmen, ergreift die Initiative. Er fällt ausserdem durch strukturierteres Alltagshandeln und deutlichere, semantisch besser strukturierte Sprache auf. Lucas hat begonnen zu lernen, Situationen sprachlich zu strukturieren, wenn R. seine Spielanweisungen nicht versteht und deutlicher nachfragt. Dabei ist ihr ehrliches Interesse an seinem Spiel entscheidend für sein Bemühen. Sein Zuwachs an kognitiven Strukturen zeigt, dass sich auch die emotionale Basis geordnet hat.

Lucas hat auf allen Ebenen Fortschritte gemacht, ist seinen Therapiezielen näher gekommen, indem er die Schritte selbst inszeniert hat. Er macht im Rollenspiel alles selbst und ist dabei konzentriert. Auf die abschliessende Frage, was sich nun in ihrer Arbeit verändert habe, antwortet R., ihre neue innere Haltung sei zu einem Grundbaustein für ihre Arbeit geworden: «Kinder spüren, wenn sie ernst genommen werden. Sie spüren sofort, ob die Therapeutin sich wirklich für ihre Anliegen interessiert oder nur so tut, um ihre Ideen und Übungen besser durchsetzen zu können. Ich selbst bin nicht mehr so schnell müde, seit ich Interesse am Spiel der Kinder habe. Dabei geschieht die Behandlung der Entwicklungsstörungen, für die ich früher so viel Kraft brauchte, wie von alleine.»

Copy please! Bitte unter Angabe der Autorenschaft und Quelle.